

Der Kunde sieht ein Motorrad, wo gar keines ist

Darmstädter mit virtuellem Ausstellungsraum für Innovationspreis der deutschen Wirtschaft nominiert

Der Darmstädter Innoteams GmbH verspricht Abhilfe. Mit Hilfe eines Laptops und einer mit dem Computer verbundenen Datenbrille simuliert ein Programm in jedem beliebigen Raum nahezu jedes gewünschte Objekt, ob Sportmotorrad, Designmöbel oder eben Zahnarztstuhl. Nötig ist lediglich noch ein Stück markierte Pappe auf dem Boden, an dem der virtuelle Gegenstand sozusagen verankert wird. Und fertig ist der „Portable Aug-



Karsten SCHMIDT, Geschäftsführer des Darmstädter Start-up-Unternehmens Innoteams, will aus Forschungserkenntnissen marktfähige Produkte entwickeln.

mented Showcase“ – so nennt Innoteams das Produkt.

Hat der Kaufinteressent die Brille auf, kann er in diesem virtuellen Ausstellungsraum auch um das Objekt, über dessen Erwerb er gerade nachdenkt, herumgehen, sich Details ansehen, von oben drauf schauen – nur anfassen, das funktioniert zwangsläufig nicht. Wie detail- und naturgetreu der Eindruck ist, hängt dabei von der Vorlage ab, die vom tragbaren Computer aus in die Datenbrille geschickt wird. Die Brille erweckt tatsächlich den Eindruck, man stehe vor einem Motorrad oder sonstwas. Dabei steht man nur in einem leeren Raum.

Geschäftsführer Karsten Schmidt ist sich sicher, ein System anzubieten, das den Vertrieb revolutionieren kann. Offenbar setzen auch andere große Hoffnungen in diese Technik. Immerhin gehört die Innoteams GmbH mit ihrem virtuellen Ausstellungsraum zu den Finalisten beim 27. Innovationspreis der deutschen Wirtschaft, den



So geht das mit dem virtuellen Ausstellungsraum: Wer keine Datenbrille aufhat, sieht nur einen Menschen in der Leere. Hier: Produktmanager Hugo Binder.



Wer die Datenbrille aufhat, glaubt hingegen, vor ihm stehe ein Motorrad – hier in einer Simulation auch für Außenstehende gezeigt. Simulationen Innoteams

heute Abend in der Alten Oper in Frankfurt Bundeswirtschaftsminister Michael Glos (CSU) überreichen wird.

Bei dem Wettbewerb treten Großunternehmen, Mittelständler und Existenzgründer an. Zu Letzteren gehören auch die Darmstädter Simulationsexperten. Schmidt hat die Firma erst im August des vergangenen Jahres gegründet. Doch greifen er sowie der Produktmanager Hugo Binder und Stefan Dudzinski-Lange, der den Vertrieb leitet, auf die Forschungsleistung potenter Partner zurück. Innoteams ist eine Ausgründung des Zentrums für Graphische Datenverarbeitung, das Jungunternehmen arbeitet außerdem eng mit dem Darmstädter Fraunhofer-Institut für Graphische Datenverarbeitung zusammen. Die dort erzielten Forschungsergebnisse greift Innoteams auf und versucht, daraus marktfähige Produkte für Hersteller, Vertrieb und Dienstleister zu kreieren.

Hugo Binder, der bei den Darmstädtern für die Technik zuständig ist, zählt zu den potentiellen Kunden neben Herstellern von sperrigen Produkten Innenarchitekten und -einrichter. Denn mit dem System ist es auch möglich, ganze Inneneinrichtungen vor dem Auge des Betrachters entstehen zu lassen.

Schmidt zufolge sind die Darmstädter bereits mit Herstellern und einer Designfirma in Verhandlungen. Der Preis für das Equipment werde in jedem Fall nicht über 20 000 Euro liegen, sagt er. Die in der Autoindustrie verwendete Cave-Technologie leiste zwar Vergleichbares, sei aber wesentlich größer und nicht transportabel. Vor allem aber betrügen die Anschaffungskosten eines solchen Systems ein Zifaches dessen, was für die tragbare Variante aus Darmstadt zu kalkulieren sei. In vier Monaten will das Trio von Innoteams das Produkt offiziell auf den Markt bringen.

In einem weiteren Projekt haben die Unternehmer ein interaktives Video-System entwickelt, mit dem sich Bedienungs- und Wartungsanleitungen für Maschinen in bewegte Bilder umsetzen lassen. An jeder Stelle des Films kann mit einem Mausklick ein weiteres Fenster geöffnet werden, in dem nur ein bestimmtes Detail der jeweiligen Maschine mit einem weiteren Videofilm erläutert wird. Auch dieses Projekt namens Adivi ist bereits marktreif.